

Wenn das Schicksal das Leben verändert: Robert Leske (38) ist seit einem Unfall blind – und nun Vorsitzender des Vereins für Altdeutsche Schäferhunde in Zirndorf

**Vom Manager zum Vereinsvorsitzenden – Blindenhund führt Robert Leske stets sicher ans Ziel –
Arbeit im Verein trotz Blindheit kein Problem**



Seit dem Frühjahr ist Robert Leske der neue Vorsitzende des Vereins für Altdeutsche Schäferhunde in Zirndorf. Allerdings: Seine Vereinsmitglieder hat er noch nie gesehen, auch nicht das Vereinsheim am Ortsausgang bei Bronnamburg und schon gar nicht die Hunde, die auf den Trainingsplatz kommen. Robert Leske ist blind. In Bayern ist der 38-jährige der bislang einzige bekannte blinde Vorsitzende eines Vereins, der nicht direkt etwas mit Blindenarbeit zu tun hat. „Um ehrlich zu sein, ich hätte mir vor einigen Jahren auch nicht vorstellen können, überhaupt in einen Verein einzutreten.“ Robert Leske ging damals voll und ganz in seinem Beruf als Personalmanager auf. „Ich genoss das Leben in vollen Zügen, ich habe es ganz schön krachen lassen.“

Doch vor drei Jahren ändert sich sein Leben schlagartig. Robert Leske hat einen Verkehrsunfall. Als er aus dem Koma erwacht, ist es umhinherum dunkel. „Ich habe die Krankenschwester gefragt, ob ich einen Verband um meine Augen habe oder ob die Jalousien geschlossen sind. Sie sagte nein, sie sind blind.“

Bei dem Unfall wurde der Sehnerv durchtrennt. „Es war ein Schock für mich. Ich wollte nicht mehr weiter leben“, erinnert sich Robert Leske. Doch der Lebensmut von früher kommt schnell zurück. Noch im Krankenhaus lässt er sich Münzgeld geben, um zu ertasten, welche Münze welchem Eurobetrag entspricht.

Und noch eine Veränderung bringt die Blindheit in das Leben von Robert Leske: „Ein Hund wäre für mich früher nie in Frage gekommen,

ich war dauernd auf Achse.“ Doch jetzt ist Aenny seine ständige Begleiterin. Die dreijährige Schäferhündin ist als Blindenführhund ausgebildet. Während der 38-jährige erklärt, wie er sich damit zurecht kommt, dass er nicht mehr sehen kann, spielt Aenny auf dem Vereinsgelände des Hundevereins. Die Hündin hat jetzt Freizeit. Sie verhält sich wie ein ganz normaler Hund. Sobald Robert Leske dem Tier aber das spezielle Führungsgeschirr anlegt, ist sie im Dienst und verhält sich sofort ganz anders. Hellwach beobachtet sie ihre Umgebung. Sie weiß: Jetzt bin ich für das Wohl meines Herrchens verantwortlich. Jetzt sind auch Katzen oder andere Hunde passe.

Blindenführhunde, wie Aenny, verstehen eine Vielzahl von Kommandos. Eines lautet beispielsweise „Zebrastreifen“. Wenn Robert Leske dieses Kommando gibt, führt die Hündin ihren Besitzer selbständig zum nächsten Zebrastreifen – vorausgesetzt natürlich, es ist einer in der näheren Umgebung. Beim Kommando „Aufzug“ in einem Kaufhaus weiß Aenny, dass Robert Leske mit einem Lift fahren möchte und führt in dorthin. Beim Überqueren der Straße sucht der Hund eine geeignete Stelle und geht erst dann, wenn die Fahrbahn frei ist.

Blindenführhunde müssen eine aufwendige Schulung durchlaufen, ehe sie in den Dienst gestellt werden können. Ein ständiges Training kommt hinzu. Ein Blindenhund hat daher in etwa den Wert eines Mittelklassewagens. „Jeder gesetzlich krankenversicherte Blinde und stark Sehbehinderte hat das Recht auf einen Blindenführhund. Private Krankenversiche-

rungen zahlen einen Blindenführhund nicht“, erklärt Robert Leske, der alle seine Hilfsmittel vom Blindenführhund über Blindenlangstock, Vorlesesystem bis hin zum Mobilitätstraining komplett selbst finanzieren musste.

Am Anfang sei er durchaus skeptisch gewesen, sein Wohl in die vier Pfoten von Aenny zu legen. Doch spätestens seit in der Zirndorfer Innenstadt viele Baustellen sind, weiß er, dass er dem Tier voll und ganz vertrauen kann. „Die Baustellen ändern sich ja nahezu täglich. Heute kann man hier durchlaufen, morgen dort.“ Doch Aenny hat damit kein Probleme. Täglich führt sie Robert Leske problemlos durch den Baustellenchungle. Hindernissen, wie Gruben oder Baustelleneinrichtungen, geht sie gezielt aus dem Weg. Und vor einigen Tagen erwies sich die Hündin gar als tierisches Navigationssystem mit Umleitungsfunktion: Eine Straße war wegen einer Baustelle vollkommen gesperrt. Aenny folgte kurzerhand einer anderen Gruppe Fußgängern, die ebenfalls einen Ersatzweg suchte. Aenny folgte dieser Gruppe anfangs, fand dann aber noch einen viel bessern Weg als die Gruppe selbst. So kam Robert Leske sicher und schneller durch die Sperrung. „So etwas ist einfach faszinierend, man könnte meinen, das Tier kann Gedanken lesen.“

Schwieriger ist da für Aenny schon die Nürnberger Straße in Zirndorf mit den vielen Geschäften auf beiden Seiten. Werbetafeln oder Fahrradständer sind für Sehende kein großes Problem. In den Augen des Blindenhundes sind dies alles jedoch gefährliche Hindernisse, die umgangen werden müssen. So entscheidet sich Aenny durchaus ab und zu für die vermeintlich sicherste Variante: Einfach wie ein Auto führt sie Robert Leske geradewegs durch die verkehrsberuhigte Straße.

Auf den Zirndorfer Hundeverein ist Robert Leske eher zufällig gestoßen. In einem Zirndorfer Cafe lernte er Erika Sebastian kennen, die bisherige Vereinsvorsitzende. Sie interessierte sich für das Thema Blindenhunde und so kamen beide ins Gespräch. Da sie sich selbst nach zehn Jahren an der Spitze des Vereins zurückerziehen wollte, fragte sie Robert Leske kurzerhand ob er ihr Nachfolger werden wollte. Der sagte nach einer kurzen Bedenkzeit ja und mit einer zweidrittel Mehrheit wurde er schließlich in das Amt gewählt.

Auch wenn er nicht genau weiß, wie das Vereinsheim oder der 13.000 m² große Trainingsplatz aussehen, vorstellen könne er sich dass alles sehr wohl: „Ich habe bis zu dem Unfall sehen

können, so kann ich mir zusammenreimen, wie das alles hier ist. Außerdem sind meine anderen Sinne jetzt viel schärfer. Ich kann sozusagen buchstäblich das Gras wachsen hören“, sagt er lachend.

Mit der Blindheit hat er sich arrangiert. Die Arbeit im Hundeverein ist ein Stück neuer Lebensinhalt geworden. Robert Leske hat wieder eine Aufgabe und freut sich, dass er etwas bewegen kann. Und schon kommt der Manager wieder in ihm durch: „5,4 Millionen Hunde gibt es in Deutschland, das ist ein riesiger Markt. Und überall gibt es plötzlich kommerzielle Anbieter von Hundeschulen. Da muss sich ein Hundeverein positionieren, um nicht unter die Räder zu kommen“, sagt der gebürtige Fürstenfeldbrucker.

Viele Ideen habe er, damit der Hundeverein eine gute Zukunft hat. So gefällt ihm nicht wirklich, dass der Name „Verein für Altdeutsche Schäferhunde“ laute. Denn die namensgebende Hun-

derasse ist mittlerweile deutlich in der Minderheit bei den 136 Mitgliedern. Der Verein ist für sämtliche Hunde offen. Und sogar ohne Mitglied zu sein, kann man für 80 Euro pro Halbjahr auf den Platz kommen und mit seinem Hund spielen oder trainieren.

Das Problem hat Robert Leske mit seinem Spürsinn längst eingekreist. Es ist wie bei Fitness-Studios, sagt er. Die seien meist teuer und verlangen eine lange Mitgliedschaft. Dagegen könne man bei den Sportvereinen doch ebenso gut trainieren, und viel billiger. So sei das auch mit den von jedermann betreibbaren kommerziellen Hundeschulen und den Hundevereinen auf der anderen Seite.

Dass er nicht sehen kann, stört bei seiner Arbeit im Verein kaum. Die Protokolle der Schriftführerin liest eine Computerstimme für ihn vor. Literatur zum Thema Hunde sannt Robert Leske ein, die dann ebenfalls der Computer vorliest. Er beherrscht das 10-Finger-System und kann

daher auch problemlos E-Mails schreiben.

Ein ganz konkretes Projekt treibt den 38-jährigen gerade um: Strom für das Vereinshaus. An der Ortsrandlage gibt es noch keine Stromkabel. Nach Verhandlungen mit den Stadtwerken Zirndorf hofft er, dass sich dies bald ändert. Bei einem Erfolg könnte das Vereinsheim auch abends länger genutzt werden, an der Decke sind sogar schon die Lampen eingebaut. Wenn sie eines Tages hell erstrahlen, hat Robert Leske sein erstes Ziel erreicht – nur sehen können, wird er es nie.

(Roland Beck)

Bei der Zirndorfer Vereinspräsentation in der Bibernersporthalle Zirndorf am 27. September 2008 stellt sich der Verein für Altdeutsche Schäferhunde der Öffentlichkeit vor. Am 28. September findet dann auf dem Vereinsgelände zwischen Leichendorf und Bronnamburg ein Agilityturnier mit Stadtmeisterschaft statt.

Der Ausflugs-Tipp:

„Tag des offenen Denkmals“ in Roßtal



Der Tag des offenen Denkmals steht dieses Jahr unter dem Motto „**Vergangenheit aufgedeckt - Archäologie und Bauforschung**“. Ideale Voraussetzungen dazu bietet der Markt Roßtal mit seinem archäologischen Rundweg mit Schau- und Informationstafeln, dem archä-

ologischen Museum, den Ausgrabungen aus jüngster Zeit und entsprechender Dokumentation.

Kompetente Bürger des Marktes Roßtal, die sich mit der historischen Entwicklung befassen und über tiefes Wissen verfügen, stehen an diesem Tag zur Verfügung. Den Besuchern wird ein hoch interessantes Programm geboten, das Einblick gibt in die Entwicklung des historischen Marktes.

Landrat Matthias Diebl wird die zentrale Veranstaltung für den Landkreis Fürth, organisiert von Kreisheimatpfleger Georg Lang zusammen mit Markt und Heimatverein Roßtal, am Sonntag, 14. September 2008, 10.45 Uhr, Treffpunkt am

Eingang des Museumshofs Roßtal, Schulstraße, eröffnen.

Danach können die Besucherinnen und Besucher ab 11.00 Uhr an den Führungen um den archäologischen Rundweg teilnehmen.

Da an gleichen Tag das Museumsfest im Museumshof des Heimatvereins stattfindet, bietet es sich an, dort auch das Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen einzunehmen, zumal im angeheizten Backofen frisches Brot gebacken wird! Außerdem ist Gelegenheit, die Sonderausstellung des Heimatvereins Roßtal über die Geschichte des Strumpfes und die reichhaltige Ausstattung des Heimatmuseums zu besichtigen. Der Museumshof Roßtal öffnet bereits um 10 Uhr.

Authentisches Dorfwirtshaus mit leckeren fränkischen Spezialitäten: Zu Besuch im Kapellenhof

ANZEIGE

Den „Tag des offenen Denkmals“ kann man auch gut mit einem gastronomischen Ausflug in Roßtal verbinden. Zum Beispiel mit einer Einkehr im traditionellen „Kapellenhof“. Zentral in Roßtal am Kreisverkehr gelegen, gibt es hier zum einen deftige Brotzeiten, dazu frisch gezapfte Bierspezialitäten der Brauerei Wolfhöhe (eine der ältesten Privatbrauereien im Nürnberger Land), aber auch fränkische Spezialitäten, wie der Aischgründer Karpfen, Rehwild, Schäufele, Bratwürste oder Schweinshaxen, stehen auf der Speisekarte.

Inhaber Josef Gellen und seine Familie betreiben den Gasthof bereits in der vierten Generation. „Ich möchte gemeinsam mit meiner Frau Heidi, gelernte Hotelfachfrau, unser Haus als Verbindung zwischen Menschen, Gästen und Freun-

den sehen, die gerne essen und trinken, sich wohl fühlen und genießen wollen“, sagt Josef Gellen. Roßtal blieb während des zweiten Weltkrieges weitgehend verschont und bildete für viele Flüchtlinge Zufluchtsort. So auch für das Gastwirthehepaar Josef und Margarete Gellen mit ihren beiden Kindern. Bereits 1949 pachteten sie die Gaststätte „Zum grünen Baum“, das heutige Gästehaus. 1952 verkaufte der „Kapplbauer“ sein Anwesen an die Eltern des heutigen Inhabers.

In den folgenden 25 Jahren ist das Gasthaus zum heutigen „Kapellenhof“ herangewachsen. Trotz Speisen und Getränke von hoher Qualität ist der „Kapellenhof“ aber als typisches Dorfwirtshaus authentisch geblieben. In den Nebenzimmern können Feiern abgehalten werden.

